

The image is a vertical composition. On the left, a man's profile is shown in silhouette against a red background. To the right, a large yin-yang symbol is set against a dark background. In the lower right, a compass rose is visible, with a glowing circular element at its center. The overall aesthetic is abstract and symbolic.

SEHNSUCHT

NACH SINN

Jochen Klein
Sehnsucht nach Sinn



1. Auflage 2005

© Daniel-Verlag

Lychener Straße 7

17277 Lychen-Retzow

www.daniel-verlag.de

Layout: ideegrafik, Jürgen Benner

ISBN 3-935955-33-2



Inhalt

Viele suchen nach dem Sinn des Lebens	6
Die Suche nach Sinn heute	14
Sinn finden	24
Christen in Sinnkrisen.....	29

Viele suchen nach dem Sinn des Lebens

Ständig muss Martin darüber nachdenken, was es für einen Sinn hat, in dem Ferienlager zu sein, sich zu freuen und zu vergnügen. Deshalb wird er von Tag zu Tag unglücklicher.

Martin ist im 5. Schuljahr. Er verbringt einen Teil der Sommerferien mit Gleichaltrigen in einem Ferienlager im Bündnerland in der Schweiz. Die meisten sind fröhlich oder sogar übermütig. Ihm aber scheint nichts zu gefallen. Er sitzt herum und zieht sich häufig zurück. Dann stellt sich heraus, dass ihn diese Frage nach dem Sinn plagt, auf die er keine Antwort finden kann. Da auch die Leiter des Lagers offensichtlich keine überzeugenden Antworten haben, versinkt Martin im-

mer mehr in Resignation. Auch als die Eltern kommen, kann keine Abhilfe geschaffen werden, so dass er wenig später nach Hause zurückkehrt. Was ihm Probleme bereitet, sind existenzielle Fragen, die ihn überfordern und aus der Bahn werfen. Martin hat eine echte Sinnkrise. Seine Altersgenossen verstehen aber nicht einmal die Fragen, die ihn plagen.

„Auf den ersten Blick könnte man diese Geschichte als ‚schwarze Stunde‘ in meinem Leben bezeichnen“, schreibt der Arzt und Therapeut Dr. Martin Jost später dazu. „Es war wirklich nicht viel Schönes daran: Viel Verzweiflung und Resignation trotz einer einmaligen Bergwelt, und dann der unrühmliche, ja blamable Abgang von der Szene. Aber je länger ich darüber nachdenke, desto eher bin ich der



Überzeugung, dass das Gegenteil der Fall war, dass es sich um eine eigentliche Sternstunde gehandelt hat. Diese wenigen Tage haben mir den Blick geöffnet für eine Fragestellung, an der viele Zeitgenossen unter Umständen ihr Leben lang vorbeigehen. Nur dieser Erfahrung habe ich es zu verdanken, dass ich mich im Folgenden immer wieder mit existenziellen und philosophischen Fragen beschäftigt habe ... So deprimierend es damals war, auf diese zentrale Frage keine Antwort zu erhalten, so befreiend ist es heute, dass dieses Grundbedürfnis auf überwältigende Art und Weise gestillt ist! Es ist klar geworden, welche ungeheure Bedeutung Fragen nach dem Sinn haben, welches Urbedürfnis des Menschen hier angesprochen wird und in welche Tiefen wir fallen können, wenn hier die Antworten ausbleiben“.¹

Die Psychotherapeutin Liselotte Tutsch meint: „Die Sinnfrage durchzieht wie ein roter Faden unser Leben. Allerdings begleitet sie uns im Allgemeinen als ‚Hintergrundmusik‘, mehr oder weniger deutlich wahrnehmbar. Dies zeigt eine Befragung, die wir unter 200 Wiener Bürgerinnen und Bürgern durchgeführt haben. Die Ergebnisse belegen, dass nahezu alle Menschen die Frage nach dem Sinn kennen, zirka 90 Prozent der Befragten haben sie sich schon gestellt, die meisten davon mehrmals. Die Ausrichtung am Sinn geschieht jedoch meist unbewusst oder vorbe­wusst. Das ist der Grund, warum wir nicht ständig nach dem Sinn unseres Tuns fragen. Laut wird die Sinnfrage meist erst in Situationen des drohenden oder erlebten Sinnverlustes, in Krisen, wenn Wichtiges verloren geht,

aber auch in wichtigen Entscheidungssituationen, an Weggabelungen, wo etwas auf dem Spiel steht. Manche Menschen nehmen die Sinnfrage wie ein ständiges Hintergrundrauschen wahr. Dies kann von einer erhöhten Bewusstheit zeugen oder, wenn sie von Gefühlen der Sinnlosigkeit begleitet ist, von der inneren Leere eines nicht selbst in die Hand genommenen Lebens, einer Sinnleere, die dann, um die Sinnfrage nicht hören zu müssen, mit viel ‚Action‘ übertönt wird. Je nach persönlichem Hintergrund und aktueller Lebenssituation wird die Sinnfrage aus einem unterschiedlichen Horizont gestellt. Als große Frage ‚Wozu das Ganze?‘ ist sie eine Frage nach dem Sinn des Seins. Sie entspringt dem Bedürfnis des Menschen, sich in größeren Zusammenhängen zu verstehen. Als Frage im Horizont des



eigenen Lebens lautet die Sinnfrage meist: Wozu ist mein Leben gut? Wofür lebe ich? Wofür soll ich etwas tun? Diese Frage entsteht aus drei Gegebenheiten des Menschseins: aus der Endlichkeit des Menschen; aus der Vergänglichkeit der Möglichkeiten; aus der Freiheit des Menschen gegenüber seinen Möglichkeiten“.²

Die Suche nach Sinn heute

„Allem Anschein nach hat das Thema ‚Sinn‘ Konjunktur. Wenn wir den zahlreichen Publikationen und Verlautbarungen Glauben schenken wollen, ist Sinn knapp und die Suche nach Sinn zu einem Problem geworden“,³ schreibt der Publizist Jürgen August Alt. Viktor E. Frankl, ein bekannter Neurologe und Psychiater aus Wien, meint, zur Zeit der Überflussgesellschaft hätten die meisten Leute genug, wovon sie leben könnten, aber viele wüssten nicht mehr, wofür sie zu leben hätten. In der heutigen Wohlstandsgesellschaft gehe nur ein Bedürfnis leer aus – das Sinnbedürfnis des Menschen.

Um diese Tatsache zu verstehen, müssen wir einiges bedenken. Die meisten Deutschen glauben nicht mehr an ein Leben nach dem Tod. Auf dem modernen Glaubensmarkt kann der Kunde zwischen vielen Göttern, Gurus und Sinntechniken wählen. Während z.B. einige das Fest der germanischen Fruchtbarkeitsgöttin Ostara feiern, wenden sich andere (weit-aus mehr) dem Buddhismus zu. Ein Journalist schreibt: „Vom Heil zur Heilung. Die moderne Waren- und Dienstleistungswelt befriedigt viele Bedürfnisse ... Der Psychologe vertritt den Seelsorger, Lottoschein und demokratische Stimmabgabe ersetzen das Gebet, die Nachmittagstalkshow die Beichte. Lebensrisiken und mögliche Sozialdesaster werden heutzutage nicht mehr mit christlicher Schicksalsergebenheit, sondern mit



Hausrat- und Krankenversicherung abgedeckt. Man legt sein Geschick nicht in die Hand des Herrn, sondern in die eines Arztes, Bausparberaters oder Rechtsanwalts. Und wen höhere Wozu-Fragen beuteln, der geht zum Guru.“⁴ Weiterhin muss bedacht werden, dass wir heute im Zeitalter des so genannten „Postmodernismus“ leben. Der Soziologe Zygmunt Baumann stellt fest: „Postmoderne ist ein Freibrief, zu tun, wozu man Lust hat, und eine Empfehlung, nichts von dem, was man selbst tut oder was andere tun, allzu ernst zu nehmen. Sie ist die Aufmerksamkeit, die gleichzeitig in alle Richtungen gelenkt wird, so dass sie sich auf nichts länger konzentrieren kann und nichts wirklich eingehend betrachtet wird. Postmoderne ist die erregende Freiheit, jedes beliebige Ziel zu verfolgen, und die verwirrende

Unsicherheit darüber, welche Ziele es [wert] sind, verfolgt zu werden, und in wessen Namen man sie verfolgen sollte.“⁵

Während in früheren Zeiten viele Menschen den Blick auf das Jenseits gerichtet hatten und in ihrem Leben dadurch bestimmt wurden, interessiert heutzutage die meisten Menschen nur das Diesseits. Man lebt nicht mehr, um in den Himmel zu kommen, sondern um aus dem Leben herauszuholen, was herauszuholen ist. Wenn man keinen Himmel mehr als Perspektive hat, ist das Leben auf der Erde die letzte Gelegenheit zu leben und etwas zu erleben. So erwarten die Menschen von diesem auf sieben oder acht Jahrzehnte befristeten Leben eigentlich alles. Denn die Lebenszeit ist ja begrenzt, und was in diesen we-

nigen Jahrzehnten des Lebens nicht stattfindet, findet überhaupt nicht statt. Kristine formuliert: „Ich bin aufgewachsen mit dem Satz ‚Nach mir die Würmer‘. Es lohnt nicht, sich über den Tod den Kopf zu zerbrechen, ich bin auf eine Überraschung eingestellt. Lebendigkeit ist der Sinn des Lebens.“⁶

So lebt man dann sein Leben, indem man versucht, die positiven Erlebnisse zu maximieren: Spaß haben, exotische Hobbys, Urlaubsreisen in entlegene Länder, luxuriöse Autos, sexuelle Abenteuer. Dabei wird eins immer deutlicher: In materiellen Dingen lassen sich Sinn und Zuversicht nicht finden. Der Trend zum einfacheren Leben, aber auch die neue Sparsamkeits- und Geizwelle zeigen, dass die Konsumwelt als Sinnquelle

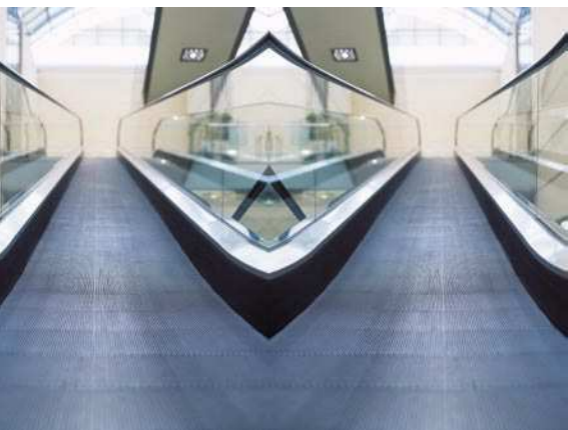


immer weniger taugt. Materielle Werte können das leere Selbst nicht dauerhaft füllen. Die Frage nach dem Sinn des Lebens drängt wieder in den Vordergrund – und mit ihr die Frage nach den Quellen des Sinns. Die Menschen sind auf der Suche nach „so etwas wie Gott“ und gehen dabei die unterschiedlichsten Wege. Wenn trotz aller Aktivitäten eine innere Leere zurückbleibt, wendet man sich zunehmend Religionen oder Religionsformen zu, um Antworten zu suchen. Zu diesem Zweck werden auch die verschiedensten (zumeist fernöstlichen) Glaubens- und Aberglaubenslehren reaktiviert. Sie vereinigen Elemente aus Astrologie, Okkultismus und östlichen Religionen, wobei die Magie eine große Rolle spielt. Dieser Markt der religiös-esoterischen Möglichkeiten ist mittlerweile nicht nur unübersehbar

geworden, sondern seine Ausprägungen wie Meditationstechniken, fernöstliche Weisheiten, ganzheitliche Heilmethoden in Verbindung mit Handauflegen usw. treffen auch auf eine breite Akzeptanz in der Bevölkerung. Auf dem Gebiet der Esoterik werden in Deutschland laut Schätzungen an die 9 Milliarden Euro alljährlich umgesetzt, da Menschen so Hilfe für Körper und Seele zu finden hoffen.

Schließlich verwundert es nicht, wenn eine Kosmetikfirma mit dem Satz „wo Glaube ist, ist Hoffnung, und wo Hoffnung ist, geschehen Wunder“ wirbt. Ursula Nuber dazu: „Schon lange weiß die Werbeindustrie, dass es nicht ausreicht, nur die Qualitäten eines Produkts anzupreisen. Längst

verkauft sie uns ihre Waren *plus*: plus Lifestyle, plus Lebensgefühl, plus Orientierungshilfe. Die Sinnfrage ist zum verkaufsfördernden Argument verkommen. Werbung liefert Ratschläge und Verhaltensanleitungen, die frühere Generationen noch von Instanzen wie Kirche, Familie und Gemeinschaft erhalten haben.“⁷



Sinn finden

Nicht immer hatten die Menschen mit der Sinnlosigkeit ihrer Existenz Probleme. Zu Beginn der Menschheitsgeschichte lebten die Menschen im Garten Eden in einem „paradiesischen“ Zustand ohne Sorgen, Mühe, Angst oder Konflikten, und sie hat-

ten Umgang mit Gott. Dieser wurde dann aber unterbrochen, weil die Menschen gegen Gott rebellierten. Sie wollten sein wie er. Sie übertraten Gottes Gebot, und so war das Verhältnis zwischen Gott und Menschen durch Ungehorsam zerstört. Die Menschen mussten den Garten verlassen. Stabilität, Kontinuität und Harmonie waren dahin, und bis heute geht es auf und ab, es gibt Aufbau und Zerstörung, Krieg und Frieden.

Gott hatte den Menschen mit einem Willen ausgestattet, und darin war inbegriffen, dass er sich gegen Gott erheben konnte, was dann auch geschah. Das hatte aber noch weitreichendere Folgen: Der Wunsch nach Unabhängigkeit hatte dazu geführt, dass die Menschen von der Sünde abhängig wurden. Sie versuchten ein sinn erfülltes Leben ohne Gott zu schaffen

und scheiterten immer wieder. Weil die Menschen Gott aus ihrem Leben gestrichen oder ihn kaum beachtet haben, sind sie in Mordlust, okkulte oder abergläubische Praktiken, Hurerei, Bosheit, Streit usw. versunken. Die Bibel nennt dies sündigen. Dazu gehört aber z.B. auch lügen, stehlen, habgierig und egoistisch sein, neiden, verleumden, sich berauschen und sich eigenen Idolen zuwenden. Jeder Mensch hat einmal gesündigt, und die Folge davon ist ein unerfülltes Leben und nach dem Tod die Hölle. Es gibt aber eine Möglichkeit, ein sinnerfülltes Leben zu bekommen und darüber hinaus nach dem Tod für ewig gerettet zu sein. Dazu muss man einsehen, dass es nicht gelingt, Erfüllung und Befriedigung mit eigenen Methoden zu finden. Man muss von seinen bisherigen Vorstellungen umkehren und

Jesus Christus – der an unserer Stelle für die Sünden starb – seine Sünden bekennen. Er verspricht: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Und: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod ins Leben hinübergegangen.“⁸

Wie Hilfe konkret für jeden Einzelnen aussieht, zeigen andere Stellen in der Bibel, so z.B. Matthäus 11,28.29: „Kommt her zu mir alle, die ihr niedergedrückt und belastet seid: ich will euch Ruhe schaffen ... Lernt von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.“ Dies sagt Jesus Christus. Er ist der Sohn Gottes und vom Himmel gekommen, am Kreuz gestorben und wieder auferstanden,

um den zu besiegen, der Gewalt über den Tod hat, nämlich den Satan. Als Feind Gottes und der Menschen versucht der Satan mit List und durch Gewalt zu entzweien, zu zerstören und Menschen in seinen Bann zu ziehen. Er will, dass sie sich nicht Gott, sondern der Esoterik, dem Aberglauben oder ausschließlich der Zerstreuung widmen. Er versucht auch zu verhindern, dass die Menschen Hoffnung und eine gute Perspektive bekommen. In der Zukunft wird er dafür aber bestraft und auch zur Wirkungslosigkeit verurteilt werden.

Nur in Jesus Christus können Suchende und Hilfsbedürftige Sinn, Hilfe, lohnenswertes Leben und Hoffnung finden, denn wer Jesus Christus hat, hat das Leben. Nicht nur hier auf der Erde, sondern auch nach dem Tod in der Ewigkeit.

Christen in Sinnkrisen

Auch Menschen, die Christus gehören, können Probleme in ihrem Leben haben. Dafür kann es unterschiedliche Ursachen geben. So berichtet z.B. Markus, dass er glaubensmäßig in eine



tiefe Krise fiel: „Das äußerte sich vor allem in Zweifeln an der Bibel, an der Existenz Gottes – eigentlich an allem, was mit dem Christsein zu tun hat. In den folgenden Monaten lernte ich vie-

le geistliche Wahrheiten, die mir halfen, mit dieser Krise fertig zu werden. Doch obwohl sich viele Sachen geklärt haben und ich wieder Vertrauen zu Gott fassen konnte und auch geistlich in der Lage war, wieder anderen zu dienen, verfolgten mich immer wieder negative Gedanken und Gefühle, die sich bis hin zu Depressionen steigerten.

Paradoxerweise entdeckte ich in dieser Zeit, dass ich immer dann Ruhe von diesen Dingen habe, wenn ich mich auf ‚nichtgeistliche‘ Themen stürze wie Bücher lesen und an meiner Homepage basteln. ‚Was stimmt mit mir nicht?‘, dachte ich. ‚Andere erzählen, dass sie in Gott Ruhe und Geborgenheit finden. Ich hingegen erlebe genau das Gegenteil.‘ Wie du dir wahrscheinlich vorstellen kannst, war diese Entdeckung nicht gera-

de förderlich für meine Laune. Doch Gott ließ mich nicht im Stich. Nach etlichen Monaten des Gebets und der Suche nach dem Problem schenkte mir Gott den befreienden Gedanken. Er war ganz unspektakulär, ohne Trara und Licht-Erscheinungen. Ich möchte euch mitnehmen auf meine Reise: Wo lag mein Fehler, und wie hat Gott ihn gelöst?

Ich lernte, je länger, je mehr, dass Gott einen starken Anspruch an uns stellt. Er will, dass wir geheiligt leben. Angesichts eines solchen Anspruchs konnte ich Gott gegenüber nur zugeben, dass ich nie in der Lage sein werde, ihm hundertprozentig gerecht zu werden. Dabei beeindruckte mich die Tatsache, dass Gott diesen Anspruch mir gegenüber erhebt, obwohl Gott weiß, dass ich ein schwacher Mensch

bin. Er fordert von mir, heilig zu leben, weil ich in seinen Augen schon sein heiliges, vollkommenes Kind bin. Viel mehr noch: Er gibt mir sogar die Kraft, dieses Leben in Heiligkeit leben zu können.

So weit, so gut. Wo ist bis jetzt das Problem? Noch nirgendwo. Bis hierhin lief alles ganz gut. Doch irgendwann begann ich einen Fehler zu machen, den ich anderen, ‚den Ungeistlichen‘, oft vorwarf. Es geschah nicht mit Absicht, und wie das so oft ist, bemerkte ich diesen Fehler erst viel später: Ich fing an, das geistliche Leben vom alltäglichen Leben zu trennen. Wenn man das tut, erntet man immer große Probleme. Wer meint, geistliches Leben habe nur mit Gottesdienst und Anbetungszeiten zu tun, wird früher oder später gegen die Wand laufen,

egal in welche Richtung er tendiert. Die einen lassen Gott nur noch am Sonntagmorgen in ihr Leben und erlauben Ihm nicht, sich in den Rest einzu-



mischen. Die anderen unterliegen dem Irrtum, dass der Dienst Gott gegenüber nur noch in so geistlichen Dingen wie Bibelstunden, Jugendstunden und Predigtvorbereiten ablaufen dürfe – und dehnen das ganze Leben darauf aus. So war es zumindest bei mir.

Erst als ich diesen Denkfehler erkannte, konnte ich mein Leben wieder im positiven Licht sehen. Nun möchtest du wahrscheinlich wissen, wie ich meinen Irrtum erkannte, oder? Eines Tages fing ich während eines Spaziergangs an, über die Bestimmung des Menschen nachzudenken. Wozu erschuf Gott den Menschen eigentlich? Damit der Mensch ihn verehrt? Ja. Damit der Mensch in Gemeinschaft mit ihm lebt? Ja. Aber noch etwas wurde mir wichtig. Gott schuf den Menschen, damit er lebt. Damit er lebt und ar-

beitet. Schon Adam und Eva hatten eine Aufgabe: die Bewahrung und Bebauung des Gartens Eden. Sie haben nicht den ganzen Tag nur Choräle gesungen, sie haben nicht in der Bibel gelesen (welche auch?). Aber: Sie lebten ein perfektes geistliches Leben. Sie verherrlichten Gott, indem sie sich um den Garten Eden kümmerten.

Plötzlich verstand ich wieder, dass Geistlichkeit eben nicht nur im Bibellesen und Beten besteht, sondern dass ein geistliches Leben genauso Zeiten enthält, in denen ich ganz normale Dinge tue: Ich gehe arbeiten, vielleicht bin ich ‚nur‘ Putzfrau oder Maurer, ich erledige meinen Haushalt und ich verbringe Zeit mit meiner Familie. Dabei kann ich Gott ehren. Versteht mich nicht falsch. Das geht natürlich nicht automatisch. Man kann

sehr wohl das alles tun, ohne Gott im Geringsten zu ehren. Doch durch diesen Blick in den Garten Eden verstand ich, dass ein geistliches Leben nicht heißt, diese Dinge auszuschließen. Sie gehören dazu, weil wir Menschen sind. Ein wirklich geistliches Leben werde ich erst dann leben können, wenn ich auch die ‚profanen‘, die scheinbar ungeistlichen Dinge einbeziehe.

Die Frage ist nicht: ‚Was tue ich, welchen Beruf übe ich aus?‘, sondern: ‚Wie tue ich es, mit welcher Motivation?‘ Ein Maurer kann Gott durch sein Leben mehr ehren als ein Pastor, der nur sein Ego befriedigen möchte. Hier lag mein Problem. Genau so, wie manche Gott aus ihrem Leben aussperren und ihm nur den Sonntagmorgen geben, genauso habe ich Gott aus meinem Alltagsleben ausgesperrt, indem ich

den Sonntagmorgen auf die ganze Woche ausgedehnt habe. Das eine ist falsch, doch das andere nicht weniger, auch wenn es geistlicher aussieht. Nun genieße ich das Leben mit Gott wieder. Den Wunsch, ihm mit meinem ganzen Leben zu dienen und ihn zu ehren, habe ich nicht links liegen lassen. Doch nun habe ich verstanden, dass echter Gottesdienst nicht darin besteht, Gott 24 Stunden lang Lieder zu singen und in der Bibel zu lesen, sondern dass jede Minute meines Studiums und auch die Zeit, in der ich einkaufe, koche und meine Wohnung aufräume, genauso ein Gottesdienst für ihn ist; wenn ich diese Zeit mit und für ihn lebe.“⁹

Michael Kotsch schreibt in diesem Zusammenhang: „Leider sind auch viele junge Christen zufrieden mit ihrem

Alltagstrott und Traditionschristentum, ganz gleich ob in der Landeskirche oder in einer Freikirche beliebigen Namens. Doch die gewohnte Show abzuziehen bringt vielleicht augenblickliche Befriedigung, lässt dich und andere aber schließlich leer und falsch zurück. Manche blicken auf Enttäuschungen in ihrer Suche nach einer intensiveren Beziehung zu Gott zurück. Unrealistische Erwartungen eines immerwährenden christlichen Highgefühls oder perfekter geistlicher Geschwister, die sich ohne charakterliche Schwächen ausschließlich um mein Wohlbefinden sorgen.

Andere sind berechtigt enttäuscht von leeren Versprechungen eines problemlosen Lebens, einer super Karriere oder einer nicht eingetroffenen Heilung. Viele schauen auf

das schlechte Vorbild einiger älterer Christen, die sich längst mit einem Minimumchristsein angefreundet haben. Da fällt es schon mal schwer, den Unterschied zwischen christlicher Gemeinde und politischer Partei oder Fußballclub nicht aus den Augen zu verlieren. Mancher ist geneigt, sich vor diesem Hintergrund lieber in eine bequem eingerichtete geistliche Kuschelecke zurückzuziehen.

Wieder andere können im Feuersturm ihrer Gefühle nicht mehr klar unterscheiden, wo sie von ihren eigenen Emotionen genarrt werden und wo sie tatsächlich von Gott im Stich gelassen wurden oder eben nicht. Manchmal entsteht eben nur der Eindruck, Gott habe sich von mir zurückgezogen, weil ich momentan seine Nähe nicht mehr spüre, dabei sitzt er neben mir und

wartet nur darauf, dass ich mich ihm wieder zuwende.

Weniger fromme Gründe einer geistlichen Frischzellenkur können auch Bequemlichkeit, mangelnde Veränderungsbereitschaft, Angst vor zwischenmenschlicher Ablehnung und dem Verlust oberflächlicher Freundschaften sein.



Wer der Meinung ist, Christen dürften möglichst nicht auffallen oder anecken, schließlich brauche man es ja auch nicht übertreiben, der kennt Jesus noch nicht genug. Das Leben mit Jesus ist die absolute Herausforderung. Jesus war radikal in der Nachfolge. Auch seine Jünger waren radikal. Sicher, bei den Jüngern kam es nicht nur zu einem bisschen Verfolgung, einigen Monaten Gefängnis, sondern auch noch zu etwas Folterei und schließlich einer bescheidenen Hinrichtung. Aber so krass muss es natürlich nicht für jeden Christen enden.

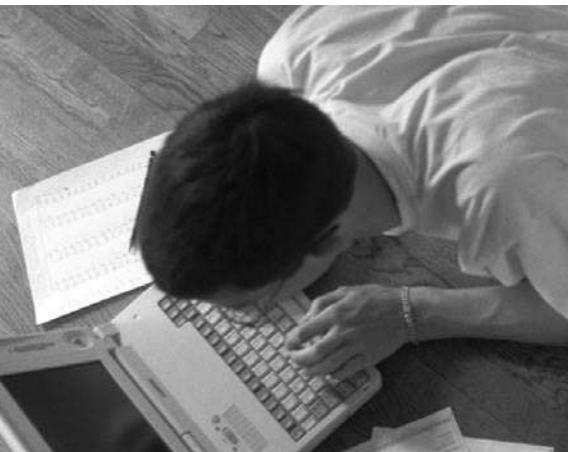
Im Vergleich mit dem Einsatz anderer Fans für ihren Helden oder dem Lebensinhalt von Diddl-Sammlern und Computerspielsüchtigen ist das lebendig gehaltene Christsein echt lohnend.

Es eröffnet die beständigste, tiefste Beziehung, die möglich ist, eröffnet wirkliche Hilfe von Gott, absolutes Verständnis für mich und mein Denken und vermittelt einen absolut haltbaren Sinn für das Leben.

Geistliches Leben wächst nicht automatisch mit der Zahl der Jahre. Es gibt auch geistliche Zwerge mit hundert Jahren Christsein. Wir brauchen die tiefe Sehnsucht, Jesus ähnlicher zu werden, ihn immer besser zu erkennen, die Sehnsucht, Gott zu sehen, die Sehnsucht nach dem Himmel, die Sehnsucht, mit Gott zu sprechen. Wenn ich mir die Realität meiner eigenen Schwäche und meines oftmaligen Versagens eingestehe und das beständige Leiden der grausamen, ungerechten und egoistischen Welt um mich herum realistisch zur Kenntnis neh-

me, sollte es mir nicht schwer fallen, Sehnsucht nach der Herrschaft Gottes in meinem Leben und auf der ganzen Erde zu empfinden.“¹⁰

Alles in allem können wir also festhalten, dass unsere Sehnsucht nach einem sinnerfüllten Leben aus unse-



rer Bestimmung für Gott entspringt. Wir sind zur Gemeinschaft mit Gott geschaffen worden. Mit anderen Worten: Je mehr wir als Christen in dieser Bestimmung leben, desto mehr wird unsere Sehnsucht nach Gott gestillt. Daher kann selbst alle christliche Aktivität unsere Sehnsucht nach mehr Fülle, nach mehr von Gott nicht stillen, bis wir in unserer Bestimmung leben. Wenn es für den kleinen Martin damals eine „Sternstunde“ war, sich



mit dem Sinn des Lebens beschäftigt zu haben, dann ist es auch wünschenswert, dass jeder andere diese Sternstunde erlebt, da uns – wie Martin – vielleicht deutlich geworden ist, „welch ungeheure Bedeutung Fragen nach dem Sinn haben, welches Urbedürfnis des Menschen hier angesprochen wird, und in welche Tiefen wir fallen können, wenn hier die Antworten ausbleiben“.



Quellennachweise

¹ Martin Jost: *Sehn-Sucht Sinn*, Berneck 1994, S. 12f.

² Liselotte Tutsch: „Wer sinnvoll lebt, ist gut unterwegs“, in: *Psychologie heute Compact. Glück, Glaube, Gott. Was gibt dem Leben Sinn?*, Weinheim o.J., S. 22.

³ Jürgen August Alt: *Wenn Sinn knapp wird. Über das gelingende Leben in einer entzauberten Welt*, Frankfurt/Main und New York 1997, S. 9.

⁴ Michael Klonovsky / Martin Scherer: „Wie hältst du's mit der Religion?“, in: *Focus* 16/2004, S. 134f.

⁵ Zygmunt Baumann: *Ansichten der Postmoderne*, Hamburg/Berlin 1995.

⁶ In: *Focus* 16/2004, S. 133.

⁷ Vorwort in: *Psychologie heute Compact. Glück, Glaube, Gott. Was gibt dem Leben Sinn?*, Weinheim o.J., S. 3.

⁸ Vgl. in der Bibel: Johannes 5,24; 6,37; 8,44; 10,28; 14,6; Römer 1,18–32; Hebräer 2,14; 1. Johannes 5,12.20; Offenbarung 20,10; 21,8; 22,15.

⁹ In: *dennoch. Klartext für junge Christen*, 1/2004, S. 28f.

¹⁰ Michael Kotsch: „Sehnsucht nach Gott“, in: *dennoch. Klartext für junge Christen*, 1/2004, S. 22.

Empfehlung

Jochen Klein

Sucht nach Leben

48 S., Format 12 x 7,5 cm, Klebebindung,
€ 1,00, ab 20 Stück € 0,70

ISBN 3-935955-30-8

Jugendliche suchen den Kick, Grenzerlebnisse, Anerkennung – das Leben. Manche treiben deshalb Extremsport, feiern Partys, nehmen Drogen oder landen im Okkultismus. Bei einigen sieht alles ganz perfekt aus. Und trotzdem springen sie von der Klippe. Vielleicht weil sie das Leben vergeblich suchten? Wie findet man das Leben? In diesem Buch mehr dazu.

Dieses kleine Buch eignet sich hervorragend für Büchertischarbeit oder für die Weitergabe an Schulen o.Ä.



Sucht
nach
Leben

Jochen Klein

